

Elise 10



Vereinszeitung der Freinetgruppe Wien

Frühjahr 2016

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Nummer 10 der Elise ist wieder eine Ausgabe der Freinetgruppe Wien.

Seit dem Herbst hat sich einiges getan... unübersehbar ist, dass das gesellschaftliche Klima von Tag zu Tag rauer wird.

Wir FreinetpädagogInnen in den Schulen versuchen trotzdem (und auch deshalb) umzusetzen was wir für richtig halten, so gut wir können und der Kälte unser Engagement und die sicht- und spürbaren Erfolge in unseren Klassen ... entgegenzuhalten...

In dieser Elise gibt es zwei Beiträge zu Projekten zum Thema Flucht und Flüchtlinge in Wiener Mehrstufenklassen und zwei Kinderbuchempfehlungen zu diesem Thema ...

Als Freinetgruppe haben wir eine Exkursion zur Campus-Schule Gertrude Fröhlich Sandner gemacht (Stammtisch on the road). Darüber hat Inge einen Bericht beigesteuert und andere einige Blitzlicher. Dieser gemeinsame Ausflug war spannend, u.a. wegen des dadurch möglichen Austauschs und der Diskussion vorort. Wir haben weitere Besuche an Campus-Standorten vor.

Elisabeth berichtet über freinetpädagogisches Arbeiten in der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenau, und vor allem über die „Außenstelle in der Au“.

Aus dem Leben für das Leben lernen!

Wanda hat eine Buchrezension geschrieben: Zur Möglichkeit der Entwicklung einer Pädagogik der gesellschaftlich Benachteiligten.

Clemens hat einen Artikel über Professionalisierung und Freinetpädagogik geschrieben.

Das Thema des RIDEF 2016 in Benin lautet: „Bildungsoffensive: partizipative Demokratie“, dazu drucken wir eine Erklärung des Vorbereitungskomitees ab.

Termine und Ankündigungen der freinetgruppe Wien, sowie einige Gedanken von Inge zum österreichischen Dachverband FreinÖ schließen die Elise ab.

Und jetzt freuen wir uns schon auf das Ostertreffen!!

Wanda

„Der Flüchtling in dir“

– ein Projekt der FA – Mehrstufenklasse mit Integration OVS Zennerstraße

Schon zu Beginn des Schuljahres war uns klar, dass wir das Thema „Flüchtlinge“ in den Unterricht aufnehmen wollen. Zunächst starteten wir ein Projekt, wo es um die Herkunftsländer der Kinder der Klasse ging. Die Kinder erarbeiteten in Kleingruppen das Projekt zu ihrem Land und gestalteten ein Plakat. Jede Kleingruppe sollte Fragen wie: Wie heißt das Land? Wo liegt es? Wie heißen die Nachbarländer? Wie sieht die Flagge aus? Welche Sprachen werden in diesem Land gesprochen? Was isst man dort gerne? Was gibt es zu diesem Land noch Besonderes? ... Besondere Bedeutung kam dabei dem Kind oder den Kindern der Gruppe zu, die Wurzeln in diesem Land hatten. Es bekam eine Art „Expertinnenrolle“. Zu jedem Land gab es dann einen Tag, an dem die Kinder ihr Projekt den anderen Kindern vorstellten. An diesem Tag brachten sich auch die Eltern ein. Sie waren bei der Präsentation dabei und erzählten im Anschluss noch von ihrem Herkunftsland. Es gab einen Italien-, Albanien-, Kosovo-, Türkei-, Serbien-, Kroatien-, Holland-, Polen-, Nigeria- und Tschechien-Tag. Wir lernten viele Sprachen kennen, konnten viele gute Spezialitäten verkosten und

hörten Musik aus vielen Teilen der Welt. Aus Polen gab es Bilder von Trachten, eine Mutter kochte einen nigerianischen Eintopf mit den Kindern, ein Vater brachte das beste Baklava Wiens, wir schlüpfen in holländische Holzschuhe, verglichen die kyrillische mit der lateinischen Schrift, lernten Kroatiens Tierwelt, die auf den Münzen zu sehen ist, kennen und lauschten Geschichten, wie in Italien Weihnachten gefeiert wird.

Einige Eltern und Großeltern der Klasse waren selbst mal Flüchtlinge. Wir schauten uns Fotos von Ferdinands Urgroßvater an, der als Uhrmacher aus Tschechien in das Wien der Monarchie flüchtete und seinen Namen eindeutschen musste.

Das Projekt wurde ein richtiger Selbstläufer und dauerte fast 3 Monate. Zur intensiveren Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht schauten wir uns gemeinsam das Bilderbuch „Akim rennt“ an, das die Kriegs- und Fluchterlebnisse des Buben Akim mit sehr eindrucksvollen Bildern und kurzen, prägnanten Textstellen zeigt.

Die Kinder der dritten und vierten Schulstufe beschäftigten sich danach in einer Gedankenkonferenz mit verschiedenen Fragen zum Thema Flucht. Hier einige Beispiele:

WARUM GIBT ES KRIEG?

Krieg entsteht, wenn sich zwei Länder nach größerer Macht umsehen und aufeinandertreffen und anfangen zu kämpfen.

Krieg ist dumm.

Krieg ist ganz schlimm. Es gibt, Bomben und Pistolen, tote Menschen, kaputte Häuser.

Krieg gibt es, wenn Menschen dir etwas wegnehmen, was ihnen nicht gehört.

MACHT DIR ETWAS SORGEN, WENN DU AN DIE VIELEN FLÜCHTENDEN MENSCHEN DENKST?

Es macht mir Sorgen, dass irgendwann so viele Menschen Angst vor den Flüchtlingen haben, dass die Flüchtlinge nirgendwo aufgenommen werden.

Ja, sie sind arm und wir haben alles, was wir brauchen. Leider ist es so, dass viele Menschen so dumm sind (und alles besser wissen).

Ich mache mir Sorgen, dass sich die Flüchtlinge verletzen.

WAS WÜNSCHST DU EINEM MENSCHEN, DER AUF DER FLUCHT IST?

Ich wünsche den Menschen, die auf der Flucht sind, Sicherheit und ein gutes Leben.

Ein schönes Leben in der neuen Heimat.

Ein Flüchtling soll einen Freund finden.

Ich wünsche ihm, dass er lebend in ein Land kommt, in dem er glücklich weiter leben kann.

Viele Freunde, ein tolles Leben und Spaß in der Lebenszeit, ein möglichst langes Leben.

Dass er am Schluss ein besseres Leben hat und dass er seine Familie – das wichtigste auf der Welt – bei sich hat und dass er ein Haus oder eine Wohnung bekommt, wenn es ihm wieder gut geht.

WAS IST EIN FLÜCHTLING?

Ein Flüchtling ist ein Mensch, der seine Heimat verlassen und weglaufen musste mit der Hoffnung, dass er woanders aufgenommen wird.

Ein Flüchtling ist einer, der vor dem Krieg flüchtet.

Ein Flüchtling ist ein Mensch, der aus seinem Heimatland fliehen musste, weil es dort Krieg gibt.

Ein Flüchtling flüchtet mit vielen aus einem Land.

WAS KÖNNEN WIR MENSCHEN TUN, UM FRIEDLICH MITEINANDER ZU LEBEN?

Wir können andere akzeptieren und nicht brutal sein, sondern alles besprechen und zusammenleben, als wäre man eine Familie.

Nicht immer streiten und gute Lösungen finden.

Alle sollen friedlich miteinander reden.

Die Menschen können nachdenken, ob das was sie tun richtig ist oder einen Krieg auslösen könnte.

WAS WÜRDST DU DIR WÜNSCHEN, WENN DU DEIN HEIMATLAND VERLASSEN HÄTTEST?

Mit meiner Familie zu leben.

Glück auf der Flucht und gut anzukommen.

Ich würde mir Sicherheit, einen Platz zum Wohnen wünschen und ein schönes Leben mit meiner Familie.

WAS IST FRIEDEN?

Frieden ist netter als Krieg.

Frieden ist ein fröhliches Miteinander (wie die Fa-Klasse).

Frieden ist wenn man anderen hilft und nicht gleich mit Bomben und Granaten losschießt und wenn einem nicht alles gehört, nur weil man es haben will.

Parallel dazu organisierten wir einen Vormittag mit dem Verein Nubigena Wolkenkind.

Für mehrere Klassen der Schule wurde auf kindgemäße Art vorgetragen, wie es Flüchtlingen geht, die aus Kriegsgebieten flüchten müssen. Dabei wurden auch ein Film und verschiedene gruppendynamische Methoden eingesetzt, um den Kindern die Dramatik der Flucht zu verdeutlichen.

Es gibt einen Bericht von Mathilde, 8 Jahre, dazu:

Nubigena Wolkenkind – *Geschichte von Mathilde*

Nubigena Wolkenkind ist ein Verein, der armen Flüchtlingen hilft. Wir, die FA haben geholfen. Dort haben sie uns Fragen gestellt. Ich habe viel gewusst. Wir mussten einen Koffer in zwei Minuten packen. Ich habe „Wasser“ und „Gewand“ zum Mitnehmen gesagt. Wir mussten den Koffer packen, um zu wissen, wenn man in Syrien lebt, dass man, wenn man flüchten muss den Koffer schnell packen muss.

Dann haben wir einen Granatensplitter bekommen, der war ziemlich spitz. Der liegt überall in Syrien, weil dort ziemlich viel Krieg ist. Ein junger Mann musste flüchten, er konnte seine Lehre nicht abschließen. Er hatte eine Verletzung an der Hand. Er arbeitet jetzt beim Billa. Er musste ganz schön schrecklich flüchten. Sie haben sich unter einem LKW versteckt.



In der Kinderkonferenz kam der Wunsch der Kinder zur Sprache, auch etwas für die Flüchtlinge zu tun. Wir entschieden uns dafür ein Buffet beim Elternsprechtag zu organisieren, um Geld für ein Flüchtlingsquartier in Schulumnähe zu sammeln. Dazu hat Dagmar zwei Kinder interviewt:

Das Buffet

*Erzählung von Emil und Johanna,
beide 7 Jahre alt:*

Was habt ihr gemacht?

Wir haben ein Buffet gemacht, Brote und Kuchen verteilt, Trinken verkauft und Säfte. Wir haben viel Spaß gehabt.

Wann?

Am Elternsprechtag am Nachmittag sind Eltern gekommen und haben sich was geholt. Man hatte freie Spende und musste es in die Körbe werfen.

Warum?

Wir haben das Geld für ein Flüchtlingsheim gespendet. Wir haben mit dem Geld Nudeln, Äpfel und Bananen gekauft und ins Flüchtlingsheim gebracht und ihnen das restliche Geld gegeben.

Was hat euch dabei gefallen?

Mir hat gefallen, wie ich das Geld herumgeschleppt habe. Manche haben etwas gespendet ohne etwas zu kaufen. Lustig war es wie ich durchs Stiegenhaus gegangen bin und so Geld gesammelt habe.

Was hast du da zu den Leuten gesagt?

Das weiß ich nicht mehr. Viele haben etwas hergegeben. Wir haben 436€ Euro gesammelt!

Schließlich brachten wir das gesammelte Geld und einige Lebensmittel in das Quartier in der Leyserstraße. Eine Mitarbeiterin des Roten Kreuzes, die im Flüchtlingsquartier arbeitet, beantwortete noch offene Fragen der Kinder. Ein Kind, 11 Jahre hat dazu eine Geschichte geschrieben:



Einkaufen für Flüchtlinge

- von Gordana



Gabi, Johanna, Tilly, Quentin, Vanessa und ich waren einkaufen für die Flüchtlinge in der Leyserstraße. Dann haben wir Bananen, Äpfel und verschiedene Nudeln gekauft. Wir alle aus der Klasse haben uns bei der Bushaltestelle getroffen. Dann sind wir in das Flüchtlingsquartier hineingegangen und haben die Flüchtlinge gesehen. Dann ist die Frau (die Betreuerin) gekommen und hat uns alles abgenommen. Die Flüchtlinge brauchen Geld. Ich habe am 9.2. Geburtstag gehabt und habe 100€ bekommen. Natürlich gebe ich den Flüchtlingen 50€.

Gabriele Starkl und Dagmar Schöberl, Mehrstufenklasse FA, Zennerstraße

*„Das beste wäre doch,
jede/r kann dort wohnen, wo er/sie will
und bringt seine/ihre Freunde/Freundinnen mit.“¹*

Eine pädagogische Umsetzung des Themas „Flüchtlinge in Österreich“ im Herbst 2015

Am Beginn des heurigen Schuljahres stellte eines Morgens ein 8jähriger Schüler im Kreis die Frage: **„Warum kommen so viele Menschen zu uns? Was ist dort los?“**

Die SchülerInnen kamen mit unterschiedlichen Erfahrungen: manche waren mit ihren Eltern in der Flüchtlingshilfe schon im Sommer aktiv geworden, andere beobachteten die Nachrichten, wieder anderen war das Thema total fremd. Wir LehrerInnen machten uns daran, eine für unsere SchülerInnen geeignete Form zu finden, um mit den Kindern die Ausgangsfrage und viele weitere Fragen zu besprechen, zu diskutieren und teilweise auch Antworten zu finden.

Anfangs fand ich das gar nicht so einfach. Denn klar, als politischer Mensch habe ich natürlich meine Meinungen zum Thema- aber wie gehen wir das für die SchülerInnen (6-10 Jahre, Integrationskinder,...) an? In meiner Erinnerung kam der Atomunfall von Fukushima 2011 und der folgende Tsunami; diese riefen bei den Kindern damals große Ängste hervor, und meine Kollegin fand gute, passende Ideen für die Bearbeitung des Themas (das mich damals überfordert hat).

Im Sinne der Freinetpädagogik waren die Flüchtlinge in Wien nun das Thema, das die Kinder unsere Klasse beschäftigte, wofür sie sich interessierten und das Inhalt unserer Arbeit werden würde. Es war dann nicht schwierig.

Am Beginn holten wir einmal das **Wissen der SchülerInnen** mit herein in unsere Runde: einige Kinder erzählten, was sie in den Flüchtlingsunterkünften als

HelferInnen erlebt hatten (spielen mit den Kindern, Kleidung sammeln und zum Bahnhof bringen,...), wir sammelten **Bilder und Artikel aus den Zeitungen**, klebten diese auf. Wir LehrerInnen erzählten in kindgerechter Form vom Land Syrien, denn das war unsere Ausgangsfrage (Danke, Wikipedia!).

Den jungen Kindern und den Integrationskindern stellten wir die Teilnahme an diesen Gesprächen frei; ein anderer Schulneuling überlegte, ob er mitmachen wolle, mit den Worten: „Das macht mich so traurig.“ Er hat sich zum Mitreden entschlossen und viel beigetragen.

Das waren spannende Stunden! Es kamen viele neue Fragen auf, z.B.: fragte ein Schulneuling, den das Bild einer flüchtenden Familie am Weg zwischen Ungarn und Österreich besonders beschäftigte, warum die Familie nicht mit dem Auto fahre (denn sie schleppten viel Gepäck).

Am Ende dieser Stunden schrieben die Kinderauf ein **großes Plakat „Wünsche für Flüchtlinge“** - beispielsweise: "Ich wünsche mir, dass kein Krieg mehr ist." "Ich wünsche mir, dass ALLE Flüchtlinge ein zu Hause kriegen." "Ich wünsche mir, dass keine Kinder mehr alleine flüchten müssen."

Dann war die Überlegung, ob wir das Plakat am Gang aufhängen sollten oder lieber in der Klasse. Die Befürchtung war, dass Kinder aus anderen Klassen blöde Kommentare dazuschreiben könnten. Wir hängten es dann doch auf den Gang- auch um ein Zeichen zu setzen, dass uns das Thema wichtig

¹ Zitat von David, einem Vater, den die Kinder in der Radioarbeit interviewt haben.

ist - und hängten einen Stift dazu. Einige Menschen schrieben auch noch positive Statements dazu.

Einige Zeit später nahmen wir an einem **Flüchtlingsworkshop** an unserer Schule teil (<http://www.nubigena-wolkenkind.at/der-fluechtling-in-dir/>) Dieser Workshop war sehr empfehlenswert! Ausgehend von einem kurzen Film wurde zum Thema Flucht gearbeitet. Ein junger Mann aus Afghanistan erzählte von seiner Flucht nach Wien. Seine Erzählungen haben die Kinder sehr beeindruckt. Wir trafen ihn einige Wochen später zufällig in der U-Bahn- die Kinder erkannten ihn sofort und sprachen ihn an.

Wieder einige Zeit später machten wir unsere **Rudiosendung** zum Thema „Flüchtlingskinder in Wien und was wir ihnen wünschen“. Zu dieser Rudiosendung machten die Kinder einige interessante Interviews: mit Eltern/ Großeltern, die in der Flüchtlingsbetreuung arbeiten, mit Lehrerinnen der Schule, die mit Flüchtlingskindern arbeiten, StadtpolitikerInnen, die Eltern oder Paten der Kinder sind,... diese Interviews gaben einen interessanten Einblick. Als Musik spielten wir ein Lied, dessen Einnahmen in die Flüchtlingshilfe flossen und die zuvor gesammelten Wünsche nahmen wir

auf und spielten sie ab. Es war eine richtig politische SchülerInnenradio-sendung, für uns alle eine neue und schöne Erfahrung.

Das war dann einmal vorerst genug. Weitere Ideen setzten wir nicht um (über die Kinderfreunde einen Flüchtling einladen, ein Buffet machen, Spenden sammeln,...), das Thema wird uns noch länger begleiten und wir werden schauen, was wir dann weitermachen.

Unsere Klasse wäre gut vorbereitet gewesen, Flüchtlingskinder in unsere Gemeinschaft aufzunehmen - an unsere Schule kamen aber keine neuen Kinder.

Gelernt haben wir alle aus dem Leben für das Leben. Das ist gut!

Eva Neureiter



Menschen auf der Flucht:

Zwei Bilderbücher zum Thema

Zwei Bücher, die sehr gut für die Arbeit mit Kindern ab 6 Jahren geeignet sind, möchte ich hier vorstellen.

„Akim rennt“ handelt von Krieg und Flucht aus der Sicht eines kleinen Buben. In „Zuhause kann überall sein“ erzählt ein Mädchen vom Ankommen und Zurechtfinden in einem fremden Land.

Irena Kobald, Freya Blackwood:
Zuhause kann überall sein.
Knesebeck Verlag

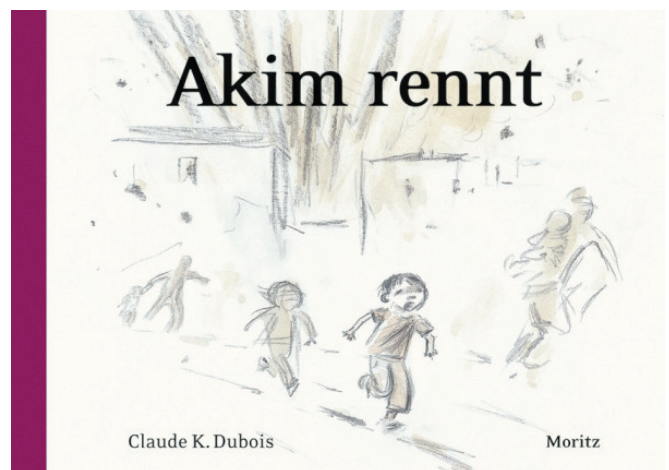
„In dem neuen Land kommt Wildfang alles fremd vor. Die Leute, die Sprache, sogar der Wind fühlt sich anders an. Die vertrauten Worte und Geräusche ihrer Heimat sind wie eine schützende Decke, in die sie sich am liebsten verkriechen möchte. Doch nach und nach webt sie sich aus den fremden Worten eine neue Decke, die sie wärmt und ihr bald ebenso vertraut ist wie die alte.“

In diesem Bilderbuch erzählt ein Mädchen in der Ich-Form darüber, wie es sich fühlt in dem fremden Land, in das es gekommen ist um vor dem Krieg in Sicherheit zu sein. Es geht um Freundschaft, um Sprache, Identität, Gefühle wie Einsamkeit, Angst, Zuversicht, Vertrauen.



für Kinder ab 5 Jahren

Claude K. Dubois (Text, Illustration)
Tobias Scheffel (Übersetzung):
Akim rennt. Moritz Verlag



Ein schlicht gezeichnetes Bilderbuch in Schwarzweiß erzählt tagebuchartig von Akims Erfahrungen im Krieg, auf der Flucht, im Flüchtlingslager. Das Buch lebt von der schlichten Bildersprache, manchmal unterbrochen durch kurze Textabschnitte. Wer es betrachtet – ob jung oder alt – wird mitgerissen von Akims oft schmerzhaften Erfahrungen: der Trennung von seiner Familie, Gefangenschaft, der Gemeinschaft mit anderen Menschen auf der Flucht, der Ankunft im Flüchtlingslager und schließlich dem Wiederfinden seiner Mutter.

für Kinder ab 7 Jahren

Dagmar Schöberl

Besuch am Campus Getrude Fröhlich Sandner

Liebe Frau Direktor!

Im Namen der freinetgruppe wien möchte ich eine Anfrage an Sie richten:

Wir führen als Freinetgruppe immer wieder Diskussionen zu bildungspolitischen Themen und sind als Freinet-PädagogInnen an tatsächlichen (!) Reformen im öffentlichen Schulwesen und Bildungsbereich interessiert; wir arbeiten nach Kräften daran.

Wir treten klarerweise für den Ausbau ganztätiger Schulformen und stärker verschränkter Formen ein und natürlich für eine Gesamtschule der 6 bis 15-jährigen.

Wir haben schon öfters darüber geredet, dass uns interessieren würde, wie die in Wien schon laufenden Campus-Schulen funktionieren, was dort wie umgesetzt wird und wollten nun bei Ihnen anfragen, ob wir im kommenden Jahr als Kleingruppe (schätzungsweise 5-10 LehrerInnen) an einem Nachmittag zu Ihnen auf Besuch kommen könnten, um uns die Schule und den Schulbetrieb anzuschauen und mit KollegInnen zu sprechen (nicht als hochoffizielle Delegation, eher als interessierte KollegInnen...)



Nachdem wir auf unsre Anfrage eine positive Rückmeldung bekommen haben, haben wir uns zu zehnt auf den Weg zum Campus Gertrude Fröhlich Sandner gemacht.

Im folgenden ein Bericht als Rahmen und einige Blitzlichter der Besucherinnen

Was ist drin, wenn CAMPUS draufsteht?

Derzeit gibt es in Wien fünf sogenannte CAMPUS Schulen. Sie sind in der Reihenfolge deren Eröffnung und Inbetriebnahme hier angeführt. Bis 2023 sind 10 weitere Standorte geplant.

Seit dem Schuljahr 2009/10:
Campus Monte Laa
in 1100, Rudolf-Friemel-Gasse 3
www.campusmontelaa.schule.wien.at/schule

Seit dem Schuljahr 2010/11:
Campus Gertrude Fröhlich Sandner
in 1020, Ernst-Melchior-Gasse 9.
www.campusnordbahnhof-gfs.schulweb.at

Seit dem Schuljahr 2012/13:
Campus Donaufeld
in 1210, Donaufelder Straße 77
www.campusdonaufeld.at

Seit dem Schuljahr 2014/15:
Bildungscampus Sonnwendviertel
in 1100, Gudrunstraße 110
www.bildungscampus-sonnwendviertel.at

Seit dem Schuljahr 2015/16:
Bildungscampus Seestadt Asparn
in 1220, Hannah-Arendt-Platz.
www.campus-seestadt.at

Siehe auch <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/campus/>
Dort finden sich Beschreibungen zu den oben genannten Schulen.

Wie an den Jahreszahlen zu ersehen ist, handelt es sich um ein **sehr junges Modell in Wien**; wie an den Adressen zu sehen ist, um **Schulneubauten** in Stadterweiterungsgebieten.

Bildungspolitisch und organisatorisch handelt es sich um die Vernetzung von Kindergartenpädagogik, Schulpädagogik und Freizeitpädagogik an einem Standort in einer ganztägigen Schulform und verschränkten Freizeiteinheiten.

Wobei diese Vernetzung von altersaufsteigenden Bildungseinrichtungen nur beim Campus Sonnwendviertel bis zum Ende der Schulpflicht dadurch voll ausgebaut ist, dass sich an die Volksschule eine Neue Mittelschule anschließt.

Nach dem Besuch der Campusschulform an den vier anderen Standorten splitten sich die Kinder wie sonst auch üblich in die unterschiedlichen Beschulungsformen der Sekundarstufe (NMS, AHS, etc.) auf. Erfahrungen, wie sich die Vorteile der Beschulung der Volksschul-

kinder im Campus nach einem Übertritt in diverse andere Schulen der Sekundarstufe auswirkt, sind aufgrund der kurzen Laufzeit noch nicht vorhanden.



Abgesehen von der allgemeinen Beschreibung des Stadtschulrates für Wien (siehe: <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/campus/>) und der organisatorischen Vorgaben der Stadt Wien, z. B. dass das Betreuungsangebot von 6:30 bis 17:30 Uhr (orientiert an den Öffnungszeiten der Kindergärten) gegeben sein muss, sich in der Zeit von 8 bis 15.30 Uhr Lerneinheiten und Freizeitangebote abwechseln sollen und dass es auch Ferienbetreuung zu geben hat, sind **keine weiteren pädagogischen Richtlinien** festgeschrieben. Die SchulleiterInnen bzw. die LehrerInnenteams haben einen **großen Gestaltungsspielraum** in Sachen „Software“, hatten aber keine Mitsprache bei der „Hardware“ – gemeint ist die Gestaltung des Schulgebäudes und der Anordnung der Räume. So wie es die Architekten für praktikabel hielten, ist der Campus zu benützen – haben die Architekten Cluster geplant, geben diese gewisse Strukturen vor; haben die Architekten zu jedem Klassenraum einen Freizeitraum geplant, müssen ebenso alle im Team damit zurecht kommen.



SchulleiterInnen und LehrerInnen haben in diesem Modell eine große Verantwortung an der dynamischen Weiterentwicklung übertragen bekommen. Der Tagesablauf folgt einem Rhythmus aus

Lern- und Freizeitphasen, die sowohl konzentriertes Arbeiten ermöglichen, als auch Ruhe und Kreativität zulassen und es gibt Zeit für Reflexion, Bewegung, das Miteinander-Reden, ein gemeinsames Essen und individuelle Förderung.

Das Modell CAMPUS (Schulcampus, Bildungscampus) ist aber nicht per se ein reformpädagogisches Modell oder sieht sich selbst einer reformpädagogischen Richtung verpflichtet. Es ist **hauptsächlich eine neue Organisationsform** - Kindergarten und Volksschule sind an einem Standort, Lernzeit und Freizeit sind verschränkt. Durch die gemeinsame Nutzung der Räume bzw. verschiedener Bereiche der Gebäude entstehen Synergien, die unter anderem auch die Kosten senken.



Wo CAMPUS draufsteht, ist also nicht unbedingt sofort durch eine Projektbeschreibung oder durch eine Zielformulierung eine „neue“ Pädagogik drin. Viel eher ergibt sich durch die Notwendigkeit, den Neubau mit Leben zu füllen, durch die großzügige Ausstattung, durch die gemeinsame Gestaltung, die Diskussionen im Team eine andere Herangehensweise an Lehren, Lernen und Begleiten der Heranwachsenden.

Mit welchem Konzept geht man daran, alte Schulen in dicht verbautem städtischen Gebiet den neuen gesellschaftlichen Forderungen und den neuen Erkenntnissen bezüglich selbstbestimmtem Lernen anzupassen? Wie geht es weiter mit der Ausweitung des CAMPUS-modells auf die Sekundarstufe? Kann man die Erfüllung der Stadtteolfunktion des CAMPUS verordnen? Mein (und unser) besonderer Dank gilt der Schulleiterin Dipl. Päd. Ingrid Fischer, die uns ausgiebig durch „ihr“ Schulgebäude führte und unsere Fragen geduldig beantwortete.

Ingrid Schierer, Wien, am 16.2.2016

Campus Gedanken

Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Kindergarten, Schule, Freizeitpädagogik – Schulleitung sieht alle Bereiche gleichwertig. Schöner Freizeitbereich, sehr vielfältiges Angebot, gut ausgestattet.

Der Campus entwickelt sich, Erfahrungen werden reflektiert, Veränderungen ergeben sich daraus. Explizit vorgesehene Zeit für Teambesprechungen ist notwendig, damit die Teams funktionieren können.

Das Modell lebt von den Menschen, die dort arbeiten.

FreizeitpädagogInnen bringen „offene“ Elemente ein, die dann auch in den Schulbereich einfließen (Klassenrat, SchülerInnenparlament), geben Anstoß für Sachunterrichtsraum.

Wenig Kinder mit sehr schlechten Sprachkenntnissen. Verschränkte Ganztagschule würde Kindern aus bildungsfernen Familien, die zu Hause keine Hilfe haben, gut tun – die Plätze bekommen aber Kinder aus der nahen Umgebung, wo „Mittelschichtfamilien“ wohnen. War ein sehr interessanter Nachmittag!

Dagmar

... ein paar Blitzlichter ...

Entspannte Atmosphäre im Haus Chefin strahlt Ruhe und Freude an ihrer Arbeit aus

Menschen, die mit einem Grundrespekt dem Kind gegenüber stehen, bekommen ohne es zu Wissen einen freinetischen Charakter.

Habe mich im Hause wohlfühlt.
Das Haus ist hell und geräumig
Ilka



Mein Eindruck vom Campus:

Besonders beeindruckt hat mich am Campusbesuch die Beschreibung des kollegialen Arbeitsklimas und des gleichberechtigten und gemeinsamen Miteinanders von allen PädagogInnen und weiteren MitarbeiterInnen des Campus. Fr. Direktor Fischer sprach davon, dass die am Campus arbeitenden Erwachsenen „hier gemeinsam mit den Kindern leben“ und sich alle für die Kids zuständig fühlen, egal ob Küchenpersonal, Lehrerin, HortpädagogIn oder Direktorinnen.

Als Freinetpädagogin freut mich das Schulparlament, in dem die Kinder auch etwas beschließen können (z.B.: neuen Namen für den Sachunterrichtsraum), sowie Klassenrat in allen Klassen (eine von den FreizeitpädagogInnen vorgeschlagene Idee, die von allen umgesetzt wurde). Ich möchte aber auch anmerken, dass wir an diesem Nachmittag mit der Fr. Direktor gesprochen haben. Wir haben nicht mit Lehrerinnen oder Hortpädagoginnen über ihre Arbeit und wie sie sich wohlfühlen gesprochen.

Eva





**Vielen herzlichen Dank
an die Direktorin des Campus,**

der es offensichtlich und spürbar eine
Herzensangelegenheit ist, ihre Schule
vorzustellen.

Sie geht sehr ausführlich auf unsere Fragen
ein, berichtet auch von Schwierigkeiten,
redet nicht schön, kritisiert (auch
offizielle Stellen), schildert aber ebenso

Erfolge und Fortschritte. Sie wirkt einerseits begeistert und
zufrieden, andererseits realistisch/pragmatisch und ich habe nicht
den Eindruck, dass sie uns schöngefärbte Kulissen präsentieren
möchte.

Sie betont, wie wesentlich die architektonischen Voraussetzungen
sind für das, was machbar ist! Aber den Beteiligten („Betroffenen“)
wurden/werden keine Möglichkeiten eingeräumt, vor dem Bau mitzureden
oder währenddessen mit zu planen.

Der Freizeitbereich im unteren Gebäudebereich ist toll - Atelierartig
gewidmete Räume! - Der Außenbereich super! Die Klassenräume
normiert und klein - wie üblich. Es gibt viel genutzte und nutzbare
Gangflächen. Besonders schön der Sachunterrichtsraum zum Besuchen in
Kleingruppen - für alle Schulstufen ist dort für eine Zeitlang (2
Wochen) Material zum gleichen Thema aufgebaut. - nicht jede Kollegin
hamstert privat im Kasten hunderte Spiele, Arbeitsblätter und
folierte Kärtchen...

Die Kinder können sich im Schulhaus während der Freizeit frei
bewegen. „Ein sechsjähriges Kind schafft das schon!“ Und was ist

mit der Aufsichtspflicht? „Alle Erwachsenen
fühlen sich zuständig für alle Kinder.“
Einzugsgebiet sind die Neubauten rundherum.

Das bedeutet eher wenig Migrantenkinder,
eher Kinder aus ein bissl besser situierten
Umfeldern, einige Flüchtlingskinder.

Es gibt keinen Muttersprachenunterricht.

Gegessen wird, wenn Essenszeit ist,
individuell allein oder mit Freundinnen...
im Kinderrestaurant.

Trotzdem habe ich auch den Eindruck: Das
Modell Campus ist ein weiterer Baustein im
konzeptlosen Werkel..., das
manchmal Bildungsreform

genannt wird... und wieder einmal: stark kommt
es auf die Lehrerinnen und natürlich auch auf die
Direktion an, was möglich ist, ob Veränderung
möglich ist...

Wanda



*Renate Kock: Schule im Spannungsfeld
zwischen Ausgrenzungsfunktion und Integrationsauftrag*

*Zur Möglichkeit der Entwicklung einer Pädagogik der gesellschaftlich Benachteiligten
Historisch-systematischer Rekonstruktionsversuch einer notwendigen Utopie*

Titel und Thema gehören zu meinen pädagogischen „Lieblingsthemen“, liegen mir speziell am Herzen, insofern war ich neugierig und habe mich aufs Lesen gefreut.

Renate Kock hat sehr ambitioniert viel Material zusammengetragen, das sie auswertet und referiert – auch sehr unterschiedliches und das macht ihre Arbeit interessant. – Empirische Daten und Ergebnisse von Studien werden vorgestellt, aktuelle bildungspolitische Diskussionen referiert, Ländervergleiche angestellt, unterschiedliche reformpädagogische Strömungen beschrieben usw. – teilweise sind sie fast zu unterschiedlich die Zugänge, um ein systematisches Bild zeichnen und einen erkennbaren Faden im Kopf behalten zu können.

Viele verschiedene Ergebnisse von unterschiedlichen Studien (von PISA bis...) werden referiert – viele kommen zu - für mich - wenig überraschenden Ergebnissen: nämlich etwa, dass „... z.B. die Lesekompetenzen sowie die mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenz von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund deutlich geringer als die von Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund ...“ seien, oder dass ein „deutlicher Zusammenhang zwischen Armut (...) und Bildungserfolg..“ besteht, dass eine Gesamtschule und späte Differenzierung der Schultypen für jene Gruppen, um die es hier geht, hauptsächlich Vorteile bringt usw.

Zwar macht die Autorin immer wieder kritische Nebenbemerkungen etwa zum Blickwinkel von Testverfahren. Klar und kritisch benannt wird z.B., dass die OECD mit PISA in erster Linie

Interessen „der Wirtschaft“ verfolgt, und nicht humanistische Menschenbildung, was unter anderem dazu führt, dass etwa musische Fächer bei den Tests außen vor gelassen werden usw.

Gleichzeitig stützt sich die Autorin aber inhaltlich immer wieder stark auf die Ergebnisse eben dieser Tests und Studien und bezieht diese in ihre Argumentationen und Entwicklung ihrer Pädagogik der gesellschaftlich Benachteiligten ein, was ich beim Lesen als widersprüchlich empfunden habe; zumal sie im Wissenschaftsbetrieb arbeitet und nicht (wie Lehrerinnen in der Schule) tagtäglich mit Testergebnissen der Kinder umzugehen hat, die unmittelbare Folgen und möglicherweise gravierende Auswirkungen für die Testpersonen (nämlich die Kinder) haben.

Begriffe wie „Gerechtigkeit“, „Chancengleichheit“, „Bildungsgerechtigkeit“, Chancengerechtigkeit ... werden in ihrem jeweiligen Diskussions-Kontext vorgestellt und in Hinblick auf Unterrichtsqualität (und was immer das wieder heißen mag) besprochen. Ebenso verschiedene Modelle der Erklärung von gesellschaftlicher Ungleichheit. Klassen und Schichten-Modelle, gesellschaftliche Veränderungen, Migration usw. werden genannt, aber auch das Verhältnis von Objekt und Subjekt, also Fragen der Selbstbestimmung, inwieweit jede/r mit ihrem/seinem Handeln in das eigene Leben produktiv eingreifen kann – oder eben nicht, bzw. wer kann und wer nicht...

Auch der Kontext eines historischen Überblicks über Schulentwicklung, Bildung und Unterrichtskonzepte wird dabei hergestellt.

Jene Gruppen, die mit dem Terminus „gesellschaftlich benachteiligt“ gemeint sein können, sind benannt und beschrieben: Menschen mit „Behinderungen“, sozial Benachteiligte, MigrantInnen ... (Mädchen, als den Buben gegenüber Benachteiligte kommen hier interessanterweise nicht ausdrücklich vor...) und dazu Ansätze, die die jeweiligen Gruppen besonders berücksichtigen, aufgezählt. Heterogenität, Differenz werden als Herausforderungen genannt.

Die Pädagogik der Vielfalt (Annedore Prengel), die Pädagogik der Unterdrückten (Paolo Freire), die Pädagogik der sozial Ausgeschlossenen (dazu gibt es UNESCO und OECD-Daten), die Benachteiligtenförderung. Diese Ansätze weiter- und zusammenführen möchte Renate Kock zu einem bildungstheoretischen Konzept einer „Pädagogik der gesellschaftlich Benachteiligten“. Anliegen ist also, all diese Vorhaben des Wahrnehmens und Achtens von Differenz, der Integration, Inklusion, des sozialen Ausgleichs sozusagen unter einem Dach zu vereinen. Die Forderung nach einer Bildung für alle als Grundbildung folgt logisch aus den Erklärungsversuchen für Bildungsungleichheit(en).

Die Frage, was Bildung, Menschenbildung sei, was sie sein soll und sein kann, führt die Autorin zu verschiedenen (reform)pädagogischen Strömungen, die sie mit Fokus auf das Thema referiert: Ein historischer Abriss der Entstehung der jeweiligen Richtung, biografische Daten der BegründerInnen und das pädagogische Konzept in wesentlichen Zügen.

Bei der Montessori-Pädagogik wird als zentraler Begriff im Zusammenhang mit der Fragestellung die „Kindgemäßheit“ und Maria Montessoris Ausgangspunkt, eine Pädagogik für geistig behinderte und „zurückgebliebene“ Kinder zu entwickeln, genannt.

Die Freinet-Pädagogik: Hier werden u.a. die Hierarchie der Techniken, die Verantwortung der Lehrpersonen für Veränderung an der Schule, das gesellschaftskritische politische Engagement Freinets und sein Anspruch einer

aufklärerischen Bildungsarbeit als wesentlich hervorgehoben.

Paolo Freires Pädagogik der Unterdrückten: Erziehung kann niemals neutral sein, Pädagogik ist immer politisch. Ein wesentliches Ziel Freires ist die Bewusstmachung der gesellschaftlichen Lage der Unterdrückten als Voraussetzung für Veränderung und Selbstbestimmung.

Ebenso werden Basil Bernsteins Untersuchungen zu Bildungsdefiziten und Sprachcodes kurz vorgestellt, wie auch seine Kritik an „kompensatorischer Erziehung“, die die Defizite in den Mittelpunkt stellt, anstatt die Erfahrungswelten der Kinder zu thematisieren.

Abschließend werden auch Ivan Illichs Vorstellungen von freiem und selbstbestimmtem Lernen – ohne die Institution Schule („Entschulung“) angesprochen, als Denkansatz für Kritik und Hinterfragen des Bestehenden.

Nun folgen Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien und Ländervergleiche. Verglichen wird: Umgang mit Disparitäten, Aufbau des Schulsystems, Aufbau des Steuerungssystems, Reformen und Innovationsstrategien usw.

Frankreich, Finnland, Indien, Kanada werden genauer mit verschiedenen Schwerpunkten untersucht. – Auch hier bin ich immer wieder auf Details gestoßen, die ich interessant fand, insgesamt waren die Ergebnisse aber für mich wenig überraschend (siehe oben zu den Tests).

Im letzten, kurzen 7. Kapitel kommt die Autorin endlich zur Sache. Es heißt: Auf dem Weg zu einem mehrperspektivischen Modell einer „Pädagogik der gesellschaftlich Benachteiligten“. Und sie nennt 6. Punkte, ihre Schlussfolgerungen und Forderungen, die ich hier unkommentiert aufzähle:

1. Die Notwendigkeit einer Strukturdebatte und längeres gemeinsames Lernen;
2. Mindestlernziele und Basiskompetenzen als Grundlage individueller

Teilhabechancen und gesellschaftlicher Integration;

3. Reformpädagogisch offener, projektorientierter Unterricht und die „pädagogische Freiheit“ der Lehrerinnen und Lehrer als Möglichkeiten der Mitwirkung, Mitentscheidung und Mitgestaltung der Lehr-/Lernwirklichkeit;

4. Eine ganzheitlich dialogisch-reflexive Pädagogik;

5. Ansätze zur Verbesserung des Bildungserfolgs von Kindern mit Migrationshintergrund;

6. Aspekte zur Professionalisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Das Buch benennt viele Aspekte der Misere, auch durchaus kritisch, aber ich hatte den Eindruck, dass das Puzzle nicht wirklich ein Ganzes ergibt, über weite Strecken liest es sich für mich wie eine Materialsammlung. Mir wars zu wenig parteiisch, zu wenig radikal - im Sinne von an die Wurzel gehend. Trotzdem lesenswert und wichtig!



Wanda Grünwald

Renate Kock: *Schule im Spannungsfeld zwischen Ausgrenzungsfunktion und Integrationsauftrag*. Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2015.

Professionalität und Freinet-Pädagogik

Professionalität bezeichnet den Erwerb von Wissen und Erfahrung, sowie die Umsetzung dieser in vielfältigen Situationen. Professionalität bezieht sich auf das Rollenbild der Lehrperson und die Anforderungen der Gesellschaft, des Arbeitgebers, des Kollegiums und die persönlichen Vorstellungen. Durch die Identifikation mit der Freinetpädagogik und die Umsetzung freinetischer Grundideen in ihrer Unterrichtspraxis entwickeln LehrerInnen bestimmte Fertigkeiten und Fähigkeiten und eine bestimmte LehrerInnenrolle. Da die Freinetpädagogik in keiner Weise vorschreibt, was FreinetpädagogInnen ausmacht, liegt es an den LehrerInnen, wie sie sich gemäß der Rolle als Freinetpädagogin bzw. als Freinetpädagoge sehen.

Professionalität ist ein Prozess, der nicht abschließbar ist, da der Wissens- und Erfahrungserwerb alltäglich ist und stets Situationen entstehen, die anhand der Vorerfahrungen bewertet werden. So handeln LehrerInnen in einer konkreten Situation anhand ihrer Vorerfahrungen professionell, diese Handlungen werden bestenfalls bewusst reflektiert und füh-

ren zu einem Erfahrungsgewinn, der wiederum die nächste Situation beeinflusst. Die klassischen Aufgaben von LehrerInnen werden während des Lehramtsstudiums vermittelt, diese berücksichtigen aber nicht speziell jene, die FreinetpädagogInnen an sich selbst stellen. Im Studium wird vermittelt, dass man als LehrerIn lehren, erziehen, verwalten, beraten, überprüfen, bewerten und Unterricht gestalten soll. Ähnlich, wie in den meisten reformpädagogischen Richtungen sehen sich auch VertreterInnen der Freinetpädagogik mehr in der Rolle der Begleitung beim Wissenserwerb und der Rahmensetzung für diesen. Professionelles Handeln bedeutet, sich gemäß einer LehrerInnenrolle zu verhalten und die eigenen persönlichen Gefühle und Erfahrungen, die sich nicht mit dem Rollenbild decken, bewusst zum Aufbau einer Beziehungsebene einzusetzen.

Ein wichtiger Punkt der Professionalität ist es, wissenschaftliches Fachwissen zu erwerben, dieses in der Praxis zu erproben und in Fachdiskurs mit KollegInnen zu treten.

Die Arbeitsgruppe EPIK¹ (Entwicklung von Professionalität im Internationalen Kontext) wurde 2005 vom Bundesministerium beauftragt ein Konzept zur Professionalisierung im Lehrberuf zu entwickeln. Dieses Konzept enthält folgende Domänen.

1. Reflexions- und Diskursfähigkeit

Das eigene Handeln wird anhand von Reflexionen und Perspektivenwechsel hinterfragt und in den Fachdiskurs mit KollegInnen gebracht. Eine wesentliche Kompetenz ist die Fähigkeit, pädagogisches Handeln gegenüber Vorgesetzten, SchülerInnen, Eltern und KollegInnen zu begründen.

2. Professionsbewusstsein

Eine Identifikation mit dem Berufsbild wird ebenso wie ein objektiver Blick auf dieses vorausgesetzt. LehrerInnen sind gemäß ihrer Profession ExpertInnen und sehen eine klare Abgrenzung zu anderen Professionen.

3. Kooperation und Kollegialität

Die Kooperation und Kollegialität soll zu einer Weiterentwicklung des Berufsstandes führen. Dies soll unter Berücksichtigung des aktuellen Wissensstands und durch den pädagogischen Austausch von LehrerInnen geprägt sein.

4. Differenzfähigkeit

Für den Umgang mit Differenz ist die Wahrnehmung jedes Kindes als Individuum grundlegend. Durch differenzierte bzw. individualisierte Arbeitsweise soll den persönlichen Bedürfnissen der SchülerInnen begegnet werden.

5. Personal Mastery

Der Umgang mit sich selbst und der eigenen Persönlichkeit ist als Teil des Bildungsprozesses zu sehen.

Diese Domänen sind nicht isoliert zu sehen, sondern beziehen sich jeweils auf andere.

Als **sechste Domäne** wird die Fähigkeit, die anderen Domänen zu verknüpfen und inhaltliche bzw. praktische Arbeit zu verbinden, gesehen.

Dieses Modell weist viele Parallelen zur Freinetpädagogik auf. Die Reflexions- und Diskursfähigkeit weist einen starken Bezug zu der kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt auf. Der Grundgedanke der Differenzfähigkeit, der Wahrnehmung jedes Kindes als Individuum ist auch in der Freinetpädagogik bedeutsam.

In der Freinetpädagogik ist ein wesentlicher Schwerpunkt die Kooperation und gegenseitige Verantwortung, die sich nicht nur auf die Arbeit in der Klasse beschränkt. Unter diesen Punkt fällt auch der Austausch mit KollegInnen. Dieser findet in Form von Treffen und Gesprächen statt und führt zu einem Dialog bezüglich der Unterrichtsgestaltung und des pädagogischen Handelns. Bei den mehrtägigen Lehrfortbildungen, unter anderen das jährliche Osterreffen und das Sommeratelier ist ein Rahmen gegeben, Erfahrungen auszutauschen und in Form von Ateliers eigene Arbeitsweisen, Methoden und Ideen herzuzeigen und weiterzuentwickeln. Dies führt dazu, dass ein vielfältiges Angebot vorhanden ist, welches Ideen und Anregungen für die eigene Unterrichtsgestaltung liefert. Dieser Grundgedanke der Freinetpädagogik und die Umsetzung dieses ermöglichen einen Erfahrungs- und Kompetenzzuwachs für die Professionalität.

LehrerInnen, die Interesse an der Freinetpädagogik haben, sich mit dieser auseinandersetzen, ihr eigenes Handeln reflektieren und mit KollegInnen in Diskurs treten, handeln auch im Sinne der Professionalität. Die eigene Vorstellung der Professionalität bleibt jeder Lehrerin bzw. jedem Lehrer selbst überlassen, jedoch ist es hilfreich sein, sich dieser Aspekte bewusst zu sein.

Clemens Obernberger

¹ vgl. PASEKA, SCHRATZ, SCHRITTESSER (2011): *Pädagogische Professionalität: quer denken – umdenken – neu denken*. Vacultas



FIMEM - Pédagogie Freinet



Rencontre Internationale Des Educateurs Freinet
RIDEF—2016 DOGBO (BENIN)

Brigitta Kovermann

Das Thema des RIDEF 2016 in BENIN¹:

Bildungsoffensive: partizipative Demokratie²

„Die Schaffung einer neuen Welt wird erst durch Bildung ermöglicht, die in der Lage ist eine Veränderung anzustoßen. Um dies zu leisten, muss bereits in der Schule die Grundlage für eine Bildung des Individuums zu einem Weltbürger im Rahmen des lebenslangen Lernens gelegt werden.“

(EDGAR MORIN- LES 7 SAVOIRS FONDAMENTAUX)

Diese Bildung bringt verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger hervor, die sich für die Gerechtigkeit und die Zukunft des Planeten einsetzen. Ein solches Bildungssystem erzieht zur Anerkennung und Wertschätzung von Diversität als eine bereichernde Quelle für die Menschheit, zum Schutz der Umwelt und zu nachhaltigem Konsum, zur Achtung individueller und kollektiver Menschenrechte, zur Akzeptanz der Gleichheit der Geschlechter, zur Verwendung des Dialogs als Mittel friedlicher Konfliktlösung, zur gesellschaftlichen Teilhabe, zur Übernahme von Verantwortung und zum Einsatz für eine gerechtere und solidarischere Gesellschaft.

Bei der Etablierung eines neuen Entwicklungsmodells kann die Schule eine zentrale Rolle spielen, indem sie dem neo-liberalistischen Model und der Kommerzialisierung des Schulsystems entgegenwirkt.

Eine solche Schule muss eine kritische Analyse der Medien und der Regeln, die das weltweite Kommunikationssystem bestimmen, fördern.

Hierfür muss die Schule eine gemeinsame öffentlich geltende Ethik etablieren und lernen sich in einer sich schnell verändernden Welt und in sich schnell verändernden Gesellschaften anzupassen. Eine Schule in interkulturellen Gesellschaften, in denen Menschengruppen aufbrechen, emigrieren und Gewaltsituationen oder Kriegen entfliehen, muss Inklusion und sozialen Zusammenhalt praktizieren und nicht Ausgrenzung und Diskriminierung.

Darüber hinaus sollte die Schule dazu befähigen, die technischen Errungenschaften und den technologischen Fortschritt mit einer, dem Menschen und dem Planeten dienenden Ethik in Einklang zu bringen und sich gegen die Absicht der unkontrollierten Eroberung der Welt durch die Technik zu wenden.

Die eine Hälfte der Welt muss lernen ihren Lebensstil und ihr Konsumverhalten zu verändern, nicht um der anderen „armen“ Hälfte entgegenzukommen, sondern weil sie dabei ist die Ressourcen aller aufzubrechen.

¹ Unter dem folgenden Link findet man die Originalfassung des Themas: <http://www.fimem-freinet.org/fr/node/2316>
ASSOCIATION BENINOISE DE L'ECOLE MODERNE (ABEM) N°2000/183/MISAT/DC/SG/DAI/SAPP- ASSOC du 16 Juin 2000

² L'EDUCATION A LA CITOYENNETE POUR UNE DEMOCRATIE PARTICIPATIVE ist der französische Titel für das Thema des Ridefs 2016. Ich (Brigitta Kovermann) habe eine dem Inhalt entsprechende freie Übersetzung gewählt.



FIMEM - Pédagogie Freinet

Es besteht die Notwendigkeit einer aktiven und kooperativen Bildung, die die naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse nicht von den humanen und sozialen trennt.

Schule sollte nicht isoliert und getrennt vom Lebenskontext existieren, sondern sie muss in allen sozialen Umfeldern arbeiten, Netzwerke erschließen und Zusammenarbeit fördern und dieses im Sinne einer Schule tun, die sich gegenüber der Welt öffnet.

Alleine Bücher und Texte, Lektionen von oben herab, dienen nicht zur Verbesserung des Lernens. Es ist notwendig, dass Jede/r sich für sein eigenes Wissen und für die wissenschaftlichen Errungenschaften Anderer verantwortlich fühlt. Hierfür sind verschiedene und vielseitige Arbeitshilfsmittel (Bibliotheken, Ateliers, Arbeitsmaterialien...) erforderlich. In diesem Kontext muss die Schule die humanistische und globale Dimension von Bildung würdigen und die Werte der Solidarität, des Friedens, der Anerkennung des Anderen, der Gerechtigkeit, der Gleichheit und die Achtung des Erhalts des Planeten fördern. Es handelt sich hierbei um eine globale Bildung, die den Menschen in einer ganzheitlichen Perspektive erfasst, d.h. auf der Menschenwürde, auf den Menschenrechten, auf den tiefgreifenden Zusammenhängen zwischen dem lokalen und globalen Niveau, auf der Interkulturalität, auf dem Versprechen von Demokratie und des Dialogs, auf emotionalen Beziehungen und auf Wissen basiert. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, handelt es sich um Wissen, welches aus einer kollektiven Konstruktion heraus entsteht, die die Kenntnisse Aller würdigt.

Die Rolle der Schule wird es von nun an sein, eine Verbindung zwischen Handeln und Werten zu etablieren, welche nicht nur deklarativen Charakter hat, sondern immer auch die praktische Umsetzung im Auge behält. Die Aufgabe der Schule wird darin bestehen, eine demokratische, partizipative und offene Schulkultur einzuführen, die alle Mitglieder dazu einlädt sich aktiv an ihr zu beteiligen. Ein solches Bildungssystem verwendet aktive Methoden und Praktiken, welche den Schüler in das Zentrum des Lernprozesses rücken.

Aus dem Vorangegangenen ergibt sich, dass ein Land, welches eine harmonische Entwicklung erreichen möchte, ein Bildungssystem etablieren muss, welches dazu geeignet ist, eben dieses Ziel zu erreichen. Daher ist es wichtig, dass der Staat sich auf diesem Feld engagiert und Bildungsressourcen bereitstellt, welche es ermöglichen Bürger so zu bilden, dass diese zur aktiven demokratischen Partizipation befähigt werden.

Herzlichen Dank an Alexandra Wolf, die die Übersetzung vom Französischen übernommen hat, Endfassung dann von Brigitta Kovermann.

Ankündigungen und Termine - Ankündigungen und Termine

Im kommenden Schuljahr 2016/17
werden folgende Freinet-Fortbildungsveranstaltungen stattfinden:



WiSe 2016/17 - KPH Wien (4 Nachmittage)

1. Tag: Di, 11.10.2016	14.30-17.00	KPH Stephansplatz
2. Tag: Di, 18.10.2016	14.30-17.00	OVS Zennerstraße
3. Tag: Di, 25.10.2016	14.30-17.00	OVS Zennerstraße od. VS Kirchenplatz
4. Tag: Di, 08.11.2016	12.00-14.30	VS Kirchenplatz

SoSe 2016/17 - PH Wien (5 Nachmittage)

1. Tag: Di, 21.02.2017	14.30-17.00	OVS Zennerstraße
2. Tag: Di, 28.02.2017	14.30-17.00	OVS Zennerstraße
3. Tag: Di, 07.03.2017	14.30-17.00	OVS Zennerstraße
4. Tag: Di, 14.03.2017	14.30-17.00	VS Kirchenplatz
5. Tag: Di, 21.03.2017	14.30-17.00	VS Kirchenplatz

VHS-Seminare an der VHS Brigittenau / Hort- und Freizeitpädagogik:

Einführung in die Freinetpädagogik:

Mi., 5.10.2016,

Mi., 19.10.2016,

Mi., 9.11.2016 und

Mi., 23.11.2016 jeweils 18-19:30 Uhr

PH-Baden:

Freinetpädagogik für Freizeitpädagoginnen:

Sa., 22.10.2016, 13:00-16:15

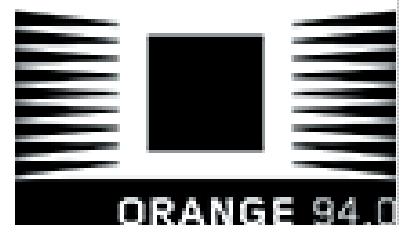
Freinetpädagogik meets Radio Orange

Am Samstag, den 20.2.2016, waren Kerstin, Gabriele, Basti, Inge und Eva von der Freinetgruppe Wien bei Radio Orange und haben gemeinsam eine Sendung zur Freinetpädagogik gemacht.

Diese Sendung kann auf der Website der Freien Radios in Österreich nachgehört werden:

<http://cba.fro.at/308773>

Danke allen, die mitgemacht haben! Es war schön, gemeinsam Radio zu machen und wir haben eine interessante Sendung produziert!



Eva

Liebe Freundinnen und Freunde der Freinet Pädagogik!

Schon lange schwirrte der Gedanke, wieder einen österreichweiten Freinet-Verein haben zu wollen in unseren Köpfen herum. Am Ostertreffen im Jahr 2014 wurde explizit der Wunsch geäußert, es ernsthaft anzugehen mit der Vereinsgründung. Aus den Vorbesprechungen hat sich herauskristallisiert, dass viele von euch ein Konstrukt möchten, das sowohl Vereine als Mitglieder hat, als auch Einzelpersonen. Einzelpersonen deshalb, weil es in einigen Bundesländern keine Freinet Vereine gibt.

Darüber hinaus gab es folgende Wünsche an einen Freinet Verein, der Österreich weit agieren soll:

„Wenn ich gewusst hätte, dass ihr euch trifft, wäre ich auch gekommen ...“

- Gewünscht ist eine Verteilerfunktion für Termine und Treffen in den Bundesländern, sodass jede/r weiß, was wann wo stattfindet und teilnehmen kann.

„Wo find' ich den Artikel über ...?“

- Gewünscht ist eine Sammlerfunktion für Druckwerke von und für LehrerInnen und Kinder

„Kennst du jemanden, der Schattentheater anbieten kann ...?“

- Gebraucht wird eine Börse von Personen, die Ateliers anbieten wollen und können

„Ich möchte hospitieren, wen kann ich fragen, ob ...?“

- Gebraucht wird eine Liste von Schulen und Klassen, die HospitantInnen und Studierende aufnehmen können und wollen

„Wo kann ich AnsprechpartnerInnen für pädagogische, methodische, didaktische Fragen finden?“

- Gefordert sind echte Diskussionen, intensiver Austausch

„Was heißt FIMEM, was RIDEF, was tut die Freinet-Bewegung international?“

- Hilfreich wäre diese (und andere) Begriffsklärungen, Besprechung der Vertretung Österreichs bei internationalen Treffen

„Wie stehen wir zu diversen bildungspolitischen Themenstellungen in Ö?“

- Schön wäre die Arbeit am Meinungsbildung und ein gemeinsames Auftreten nach außen

Die Liste solltet ihr fortsetzen ...

Beim Ostertreffen 2015 in Goldegg nahm die Vereinsgründung schon konkretere Formen an. Eine Personengruppe hat sich gemeldet und stellte Arbeit, Zeit und Hirnschmalz zur Verfügung, die Vereinsgründung voranzutreiben. Auftrag war, Ziele und Aufgaben des zu gründenden Vereins zu definieren und Statuten zu formulieren.

Das ProponentInnenkomitee, bestehend aus Martin Merz und Birgit Gubo aus OÖ, Beate Klement-Dempsey aus NÖ, Wanda Grünwald und Inge Schierer aus Wien, Gert Wampera aus der Steiermark, Thomas Körner aus Salzburg haben einander im Oktober 2015 und im Dezember 2015 getroffen und gearbeitet.

Die von uns ausgearbeiteten Statuten werden wir am Ostertreffen vorstellen und eine konstituierende Sitzung des Vereins **„Kooperative Freinet Österreich“** kurz: **FreinÖ** abhalten.

Möge die Übung gelingen
– steigen wir auf die Fahrräder!

Ingrid Schierer
Wien, im Jänner 2016



Impressum:



freinet gruppe wien

c/o OVS Zennerstraße 1, 1140 Wien
ZVR: 353258853

<http://freinetgruppewien.wordpress.com>